

Lackmann, Max, *Vom Geheimnis der Schöpfung*. Die Geschichte der Exegese von Römer I, 18—23; II, 14—16 und Acta XIV, 15—17; XVII, 22—29 vom 2. Jahrhundert bis zum Beginn der Orthodoxie. Stuttgart (Evangelisches Verlagswerk GmbH.) 1952. Brosch. DM 19.80; Gln. DM 22.50. 372 S.

Pfarrer Max Lackmann ist bereits durch eine stark katholisierende Studie zur reformatorischen Rechtfertigungslehre bekanntgeworden („Sola Fide“, Beitr. z. Förd. christl. Theol. 2. Reihe, Bd. 50, Gütersloh 1949). Sein neues Werk möchte auf Grund der Auslegungsgeschichte von den im Untertitel genannten Schriftstellen die Berechtigung einer „natürlichen Theologie“ nachweisen. Es bezieht damit eine klare Frontstellung gegen K. Barth und die These 1 der Barmer Theologischen Erklärung, ohne jedoch die traditionelle Lehre von der *Revelatio generalis* einfachhin zu übernehmen.

Der Aufbau des Buches scheint auf den ersten Blick recht durchsichtig zu sein: Nach Vorwort und Einleitung (11—33) bringt der erste Teil die Summarien der katholischen und reformatorischen Auslegung zu den Stellen aus Röm und Act (34—175); der 2. Teil enthält kritische Bemerkungen des Verf. zu den einzelnen Summarien (176—264). Darauf folgen 20 Leitsätze, in denen L. seinen Lösungsversuch zum Problem der natürlichen Theologie vorträgt (265—284). Im Anhang werden schließlich die Schrifterklärer von Tertullian bis Johann Gerhard (* 1637) einzeln aufgeführt, wobei deren Ansichten wieder in Form von Summarien geboten werden (285—363). Den Abschluß bildet ein ausführliches Literaturverzeichnis. — Trotzdem kann die Anordnung des Stoffes nicht als sehr glücklich bezeichnet werden. Da es immer um den gleichen Fragenkreis geht, sind ständige Wiederholungen unvermeidlich, ohne daß aber durch sachliche Zusammenfassungen der Leser einen klaren Überblick erhalten würde. An den Summarien des ersten Teils stört besonders die abstrakte Art der Zitation: Es ist fast immer nur von „manchen“, „einigen“, einer Gruppe oder auch nur „einem“ Exegeten die Rede, wer die Betreffenden sind, müßte der Leser selbst im Anhang nachprüfen; aber auch da, wo einfach „die“ katholische bzw. reformatorische Auslegung wiedergegeben wird, wäre es zweckmäßig zu erfahren, bei wem die Ansicht zum ersten Mal begegnet.

Mit der katholischen und reformatorischen Schriftauslegung hält L. daran fest, daß Gott

sich auch außerhalb des Evangeliums zu erkennen und zu erfahren gebe. Doch scheint ihm die Begrifflichkeit, in der die Theologie bisher diesen Sachverhalt zu fassen suchte, — *revelatio generalis, lex naturae, notitia Dei naturalis etc.* — unzureichend und mißverständlich zu sein. Sie erwecke den von K. Barth mit Recht bekämpften Eindruck, als ob es sich dabei um den vorlauten und eigenwilligen Versuch des Menschen handle, von sich aus mit Gott in Beziehung zu treten. Demgegenüber betont L. in Übereinstimmung mit der besten theologischen Tradition den von Gott gewirkten, offenbarungsmäßigen Charakter auch der natürlichen Gotteserkenntnis. — Dem kath. Theologen kann das Buch wertvolle Anregungen bieten, die z. T. festgefahrene Diskussion um eine schriftgemäße *Theologia naturalis* weiterzuführen. Seine Bedeutung für die prot. Theologie liegt wohl vor allem in der Forderung, an Stelle der einseitig „hamartiozentrischen“ Christologie eine „kosmozentrische“ treten zu lassen, bzw. diese ihr vorzuordnen (274).

Fr. J. Schierse